

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 22

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht abgestimmt

«Bundeshuus-Wösch» von Lisette Chlämmerli: «Denner im Zukunftsglück», Nr. 17

Liebe Lisette

Seit ich lesen kann, ist mir der *Nebelspalter* beliebte Lektüre. Seit bald dreissig Jahren habe ich ihn abonniert, als es weder die Lisette im Bundeshaus noch die Grüne Partei gab. Beide sind offensichtlich noch relativ jung, und etwas mehr gegenseitige Toleranz und Wohlwollen würde ich mir gern wünschen. Ich lese Deine Beiträge regelmässig und muss einfach feststellen, dass Du uns zwar oft der Erwähnung für wert hältst, dies aber immer in einem eher gereizten und höhnischen Sinn tust.

Ich nehme diese Nadelstiche mit Humor, jedoch Falschmeldungen bedürfen der Korrektur. Also auf Ehrenwort: An der letzten Delegiertenversammlung haben wir nicht über die zurückgezogene Konsumentenschutzinitiative abgestimmt. Sie figurierte zwar auf der Traktandenliste, weil die Einladungen einen Monat zum voraus versandt werden. Zu Beginn der Versammlung wurde sie von der Tagesordnung gestrichen – dennoch gab die Politik insgesamt 4½ Stunden zu reden!

Nationalrat Dr. Peter Schmid
(Präsident der GPS), Hüttwilen

Anmerkung der Redaktion: Lisette Chlämmerli hat sich – wie aus ihrem Text ersichtlich – bei ihrer «Falschmeldung» gestützt auf den von Marcel Schwander im *Tages-Anzeiger* vom 9. Mai 1988 publizierten Bericht über die Delegiertenversammlung der Grünen Partei Schweiz (GPS) in Les Avants. Darin heisst es wörtlich: «... Die Konsumentenschutzinitiative von Denner fand keine Unterstützung.»

Etwas verspätet

Nebelspalter in Paraguay

Zum Ausgleich der einzigen Rechnung, die ich mit Freude begleiche, sende ich Ihnen als Beilage einen Check. Mit Genugtuung habe ich zur Kenntnis genommen, dass der Preis für den für mich immer wertvolleren «Nebi» gegenüber dem Vorjahr keinen Aufschlag erfahren hat. Wir erhalten Ihre Zeitschrift mit einer Verspätung von 2 bis 5 Monaten, aber nachdem hier ja der Winter im Sommer stattfindet, ist dies auch nicht so wichtig. Gelegentlich fehlt eine Ausgabe, was darauf schliessen lässt, dass sich ein anderer Postfachinhaber über unser Abonnement freut.

Wir wohnen hier tief im Busch (kein Wasser-, Strom- oder Telefonanschluss) und holen uns die Post einmal pro Monat in Asunción ab. (Wir

erhalten also alle Korrespondenz und Zeitschriften zwölfmal pro Jahr!!) Durch den Nebelspalter orientieren wir uns über das Geschehen in der Schweiz und in der Welt, auch wenn uns das Verständnis für aktuelle Beiträge nach und nach verloren geht. Herzlichen Dank Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern für die anregende und aufmunternde Lektüre.

Walter K. Lang, San Juan-Bautista de las Misiones (Paraguay)

Der Mensch lebt vom Essen

Nebelspalter Nr. 16:

«Ich (fr)esse, also bin ich»

Bei der Lektüre des Heftes 16 mit den herrlichen Beiträgen über menschliche Ess(un)gewohnheiten fiel mir ein Liedtext ein, den ich vor bald dreissig Jahren im Südtirol gehört habe. Ein recht betagter Mann an der Gitarre trug uns das Lied in aller Frische vor:

Wovon der Mensch lebt

*Der Mensch, er lebt vom Essen,
So heisst es allgemein,
Dum muss er auch was trinken,
Sonst trocknet er ganz ein.
So schreiben die Gelehrten.
Ich sag: Das ist nicht wahr.
Wovon die Menschen leben all,
Will ich beweisen klar.*

*Der Schuster lebt vom Stiefel,
Den ihm die Leut zu machen geben.
Und wenn sie kein' zerreißen täten,
So könnt er gar nicht leben.
Der Schreiner lebt vom Hobel,
Der Metzger lebt vom Schwein.
Der Bäcker lebt vom Backen ja,
Dum macht er 's Brot so klein.*

*Der Kranke, der im Bett liegt,
Lebt von der Medizin.
Der Doktor lebt vom Kranken,
Dum geht er zu ihm hin.
Es lebt der Apotheker
Ja nur von der Arznei.
Zum Schluss der Totengräber,
Er lebt von allen drei.*

übermittelt von

Augustin Manetsch, Disentis

Zu grosse Souverainetät

Werner Meier:

«Meiteli, hüröt nüd of Tüüfa ...», Nr. 17

Kürzlich studierte mein Mann in älteren «Schmökern» und zitierte mir aus den «Jahrbüchern der Stadt St.Gallen, von August Näf» aus dem Jahrgang 1834 eine Anmerkung unter dem Strich zum Abschnitt «Kirchgenossenversammlungen»: «Eine im Wochenblatte gestellte ironische Anfrage, ob bei dieser Gelegenheit nicht auch den Frauen als

fleissigen Kirchenbesucherinnen ein Stimmrecht einzuräumen sey?» fand Erwiderung, dass es nicht rätlich seyn dürfte, die ohnehin zu grosse Souverainetät derselben noch mehr zu vergrössern.»

Lang, lang ist's her – aber leider immer noch aktuell. Nur eben, die Antwort damals war kurz, knapp, klar und – ehrlich! *Hilde Custer, St.Gallen*

Achtung vor Abwerbung

Hanns U. Christen: «Endlich: Die Merasin-Story!», Nr. 17

Lieber Nebi

Pass um Himmels willen auf, da bahnt sich was an. Mach ganz schnell einen bindenden Vertrag mit H. U. Christen. Es könnte ja sein, dass einer der Fernsehritzen – jetzt im Frühling, wo die ungeahnten Gefühle spriessen – eine ungewöhnliche Sehnsucht nach Niveau bekommt und den Nebi liest. Stösst er auf die Merasin-Story, wird Herr Christen für sämtliche Fernsehketten arbeiten müssen und keine Zeit mehr für den Nebi haben, und das täte sicher nicht nur mir leid.

Nun zu was anderem. Deine Zeichner verlangen eine gute Allgemeinbildung vom Leser. Er muss nebst der griechischen Mythologie z. B. das Bild «Déjeuner sur l'Herbe» kennen und – das finde ich schon nicht mehr so selbstverständlich – das Salzfass von Cellini (Nr. 16, S. 20). So dürfte man diesbezüglich auch einige Ansprüche an die Zeichner stellen. Sie sind zwar meistens recht «grün» eingestellt, aber von der Tierwelt haben sie wenig Ahnung. Immer wieder tauchen Witzzeichnungen auf von Arabern mit zweihöckrigen Kamelen, die es in Afrika so wenig gibt wie Eisbären. Dafür werden Pinguine in Grönland angesiedelt, wo es zwar schon kalt ist, aber garantiert keine Pinguine hat, die halt wirklich nur auf der südlichen Halbkugel vorkommen.

Lieber Nebi, Du bist eine der wenigen Zeitungen, die die Sprache nicht ver-ludern lassen. Dafür sei Dir Dank. Ich habe aber den Anspruch, dass auch das übrige «stimmt».

Mit herzlichem Dank für den wöchentlichen Genuss – der Nebi ist die einzige Zeitung, die ich ganz lese.

Helen Kindhauser, Zürich

Frauen den Rücken stärken

«Bundeshuus-Wösch» von Lisette Chlämmerli: «180 Kilo pro Hektare», Nr. 17

In Nr. 17 spritzt Lisette Gift und Galle. War sie so empört, weil an der Pressekonferenz, an welcher die ECOPOP (Vereinigung «Umwelt und Bevölkerung») ihre Thesen vorstellte, ein Vergleich zwischen Mensch und Tier gezogen wurde? Die ECOPOP ist der Meinung, dass die

Schweiz zu dicht besiedelt ist. Ich stelle aber richtig: Ihre These lautet nicht «Ausländer raus», sondern: Es ist anzustreben, dass nicht mehr Ausländer ein- als (freiwillig) auswandern. Von «Enthaltung-Üben» war an der Pressekonferenz auch nichts zu hören (offenbar hat sich Lisette der Teilnahme enthalten), sondern die ECOPOP möchte die Familienplanung fördern (was ja – ausser in Rom – nicht unbedingt dasselbe ist). Den Frauen möchte die ECOPOP den Rücken stärken gegen jene, die ihnen ein schlechtes Gewissen einreden wollen, wenn sie nicht mehr als ein oder zwei Kinder wünschen. Und schliesslich: In der Schweizerischen Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS) gibt es überhaupt keine internen Querelen: Es ist ihr nur noch nicht gelungen, genügend andere Organisationen von der Notwendigkeit einer neuen Fristenlösungsinitiative zu überzeugen. Im übrigen bin ich als Sekretärin der ECOPOP zurückgetreten, um klarzustellen, dass zwischen SVSS und ECOPOP kein Zusammenhang besteht.

*Anne-Marie Rey, Zollikofen
(Deutschschweizer Präsidentin SVSS)*

Humor ist, wenn ein Vogel sitzt

René Regenass: «Die satirische Spirale», Nr. 17

«Wetten, dass Regenass auf dem Holzweg ist!» durchzuckte es mich bei der Lektüre des Inhaltsverzeichnisses zur Nummer 17 – und er war es prompt: Wilhelm Busch hat zwar eine unanfechtbare Definition des Humors geliefert (siehe unten), doch entgegen Regenass u.v.a. lautet sie nicht «Humor ist, wenn man trotzdem lacht». Dieses oft zitierte und strapazierte Wort stammt in Wirklichkeit aus Otto Julius Bierbaums «Yankeeoodle-Fahrt und andere Reisegeschichten. Neue Beiträge zur Kunst des Reisens», welche 1909, just ein Jahr nach Buschs Tod, erschienen sind. Bei Wilhelm Busch heisst es, ebenso treffend:

*Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,
er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher
kommt er dem armen Vogel näher.*

*Der Vogel denkt: Weil das so ist
und weil mich doch der Kater frisst,
so will ich keine Zeit verlieren,
will noch ein wenig quinquilieren
und lustig pfeifen wie zuvor.*

Der Vogel, scheint mir, hat Humor.

Hansmax Schaub, Ennenda